

Jugendstudie Wandern '96

Offene Fragen zum Thema Wandern

Rainer Brämer

Offene Fragen	3
Wanderassoziationen	5
Tendenz zum Positiven	5
Kollektive Begriffskulisse	5
Gleichgewicht von äußerer und innerer Wahrnehmung	6
"Am Wandern gefällt mir die Pause"	7
Schwerpunktverschiebungen.....	8
Alterstrends	8
Wertungsprofile	9
Natur als Zugpferd	9
Marschieren als Problem.....	10
Der Akzeptanzkoeffizient.....	11
Natur und Landschaft im Mittelpunkt	13
Ergänzende geschlossene Fragen	13
Weitgreifendes Naturbild	14
Wander-Natur	16
Verdrängung der Umweltproblematik.....	17
Geschlossene Fragen	19
Unterentwickelter Forscherdrang	20

Körperliche Herausforderung.....	21
Monotonie des Streckemachens.....	21
Kunst der Pausen	22
Wandern als Kommunikationsplattform.....	24
Informelle Kontakte zu Gleichaltrigen.....	24
Reden statt Wahrnehmen?.....	25
Die Klasse als bevorzugte Wandergruppe	26
Elterliche Belastung	28
Organisierte Wanderangebote.....	29
Der Wandertag aus Schülersicht.....	30
Positiver Rückblick.....	30
Soziales Ereignis	30

Offene Fragen

Wenn man über ein Thema nur wenig weiß, stellt man an den Anfang empirischer Erhebungen am besten eine "offene Frage": Sehr allgemein formuliert, soll sie das Themenfeld weiträumig abstecken und möglichst vielfältige Assoziationen wecken, deren qualitative und quantitative Verteilung Aufschluß über die spontanen Vorstellungen zum fraglichen Gegenstand gibt. Ihr entscheidender Vorteil besteht darin, dass sie, sofern sie am Anfang eines Fragebogens steht, den Befragten keinerlei Antwortvorgaben macht - weder direkt durch gezielte Fragestellungen noch indirekt durch die Abfolge vorhergehender Fragen oder Erläuterungen eines Interviewers.

Ein wesentlicher Nachteil dieses offenen Zugriffs auf den spontanen Assoziationshorizont der Probanden ist der enorme Auswertungsaufwand, der nur per Hand oder - meist noch aufwendiger - anhand umfangreicher digitaler Codierungsschlüssel erfolgen kann. Die Systematisierung erfordert überdies meist eine erhebliche Verkürzung der Spontannotizen nach Art einer Inhaltsanalyse. Dieser Prozess lässt sich vereinfachen, wenn man von vornherein nur um eine stichwortartige Beantwortung der Frage bittet. Diese Stichworte bedürfen dann "lediglich" einer aus dem Material heraus zu entwickelnden thematischen Ordnung. Das mehrstufig quantifizierte Profil des so aufgespannten Themenfeldes kennzeichnet die inhaltliche Struktur des Assoziationsfeldes, also gewissermaßen die szenische Füllung der spontanen Vorstellungswelt, die sich mit dem infragestehenden Begriff verbindet.

Dabei ist es von besonderer Bedeutung, daß es sich bei der Gewichtung und Bewertung der mit dem Schlüsselbegriff assoziierten Szenenelemente um statistische Größen handelt, die einer bewußten Steuerung kaum zugänglich sind, da sie als solche nicht direkt abgefragt werden. Insofern erfasst die offene Frage eher unbewußtes Element des kollektiven Bewußtseins, sozusagen eine Art Hintergrundszenerie des Schlüsselbegriffes.

Das Jugendwandern war zu Beginn seiner seminaristischen Aufarbeitung dank seiner jahrzehntelangen pädagogischen Vernachlässigung ein empirisch weitgehend unerforschtes Feld. Daher begannen die ersten unserer diesbezüglichen Erhebungen mit einer offenen Frage. Deren Auswertung war indes wegen des besagten Aufwandes kaum innerhalb des betreffenden Semesters möglich und verschob sich damit regelmäßig nach hinten. Hinzu kam, dass die oft nur kleinen Seminarstudien zu wenig Daten für eine angesichts des breiten Themenfeldes hinreichend differenzierte Analyse lieferten. Das macht erst in der Kumulation mehrerer derartiger Studien Sinn, was freilich mit dem Nachteil sehr inhomogener Stichproben in

Hinblick auf das Alter der Befragten und die von ihnen besuchten Schulformen verbunden ist.

Insofern vermitteln die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse einer zusammenfassenden Auswertung mehrerer kleiner bis mittelgroßer Studien lediglich einen ersten pauschalen Einblick in das kollektive Themenfeld, welches in der Köpfen "der Jugend" als spontaner Resonanzboden fungiert, wenn vom Wandern die Rede ist. Tab.1 gibt einen Überblick über die Zuschnitte jener der letztjährigen Erhebungen, die jeweils mit einer offenen Frage eingeleitet wurden. Im wesentlichen waren daran Schüler der Sekundarstufe 1 und zu einem kleinen Teil auch der Sekundarstufe 2 beteiligt.

Tab. 1 Stichprobendesign der beteiligten Studien						
Erhebungs-Region	Gießen wangi 91	Marburg wanmar 92	Nordhessen wannor 92	Lüneburg wanlün 94	Hessen wanhess 96	Summe
Zahl	122	384	283	60	184	1.033
Altersstufe	Kl. 6-10	Kl. 5-12	Kl. 7-10	Kl. 8-12	Kl. 6-9	

Es ist dem langsamen Vortasten der in jedem Semester neu ansetzenden Studien geschuldet, dass die Formulierungen der Eingangsfragen nicht einheitlich erfolgte. Tab.2 gibt eine Übersicht über die Fragestellungen und ihren quantitativen Ertrag. Da sich die Studie "wanhess 96" speziell dem Thema Klassenwanderung gewidmet hat, werden ihre Ergebnisse im letzten Kapitel gesondert vorgestellt. Statt dessen verweist Tab.2 ergänzend auf eine Befragung von Marburger Studierenden, die erste Hinweise darauf gibt, in welche Richtung sich der Wanderhorizont jenseits der Schulzeit weiterentwickelt.

Die ersten beiden Untersuchungen des Jahres 1991 gingen das Thema mittels einer völlig offenen Fragestellung an, was jedoch den Nachteil hatte, daß bei den Antworten oft nicht zu entscheiden war, welchen Charakter sie hatten. Von 1992 an wurde daher die neutrale Assoziationsvorgabe durch zwei wertende Fragen ersetzt. Damit verband sich zugleich die Bitte, nicht mehr als drei Einfälle pro Frage zu notieren, um zu verhindern, daß einige besonders ideenreiche Schüler/innen mit ihren oft mehr als 10 Stichworten die Statistik überproportional beeinflussen. Mit der Wertungsvorgabe stieg allerdings die Zahl der Antwortverweigerungen beträchtlich. Offenbar geht davon eine Hemmung des Assoziationsflusses aus. Dafür lassen sich die weniger Aussagen sehr viel eindeutiger interpretieren.

Tab. 2 Antwortbereitschaft offene Fragen						
Erhebung	wangi 91	wanstu 91	wanmar 92	wannor 92	wanlün 94	Summe
Wortlaut der offenen Frage	"Zum Thema Wandern fällt mir spontan folgendes ein:"		"Am Wandern gefällt mir" "Am Wandern gefällt mir nicht"			
Zahl der Assoziationen	582	722	912	1288	209	3712
Antwortquote (pos./neg.)	5,0 a+	7,7	1,5 / 0,9 a+	2,5 / 2,0 w	2,0 / 1,5 w	
Keine Antwort (% pos / neg)	5%	1%	23 / 33 m	18 / 25	20 / 18	
a: Alterstendenz +pos. -neg; / m,w: Geschlechterdifferenz zugunsten m Jungen w Mädchen						

Wanderassoziationen

Tendenz zum Positiven

Die Daten der Tab.2 legen bereits eine erste inhaltliche Schlussfolgerung nahe. Sie modifiziert einen zentralen Befund der "Jugendstudie Wandern '92", die teilweise auf dieselben Erhebungen zurückgreift. Dort in geschlossener Frage nach ihrer Wanderneigung befragt, ließen die Jugendlichen mit einem Drittel Zustimmung und einem Drittel Ablehnung insgesamt eine ambivalente Einstellung erkennen. Dagegen kommen ihnen in der offenen Startfrage durchweg mehr positive als negative Aussagen in den Sinn, was darauf hindeutet, daß das Thema Wandern unterbewusst doch eher positiv besetzt zu sein scheint.

Kollektive Begriffskulisse

Dieser Eindruck verstärkt sich bei der inhaltlichen Auswertung. Tab.3 vermittelt eine Übersicht über die spontan angesprochenen Themen und deren Gewichte, also die relative Häufigkeit ihrer Ansprache. Dabei wird der Vergleichbarkeit halber zunächst nicht nach der Art der Fragestellung unterschieden, sondern der Antwortpool der wertenden Doppelfrage mit dem der neutralen Einzelfrage konfrontiert.

Das Ergebnis rechtfertigt diesen scheinbar unzulässigen Vergleich: In erster Näherung werden die Themenbereiche Natur, Körper, Psyche, Kontakte und Kultur

unabhängig von der Art der Befragung mit ganz ähnlichen Häufigkeiten angesprochen. Offenbar gibt es in den befragten Jugendgruppen so etwas wie eine feste Vorstellungsstruktur vom Wandern, gewissermaßen eine kollektive Begriffskulisse, in die alles, was mit Wandern zu tun hat, hineinprojiziert wird.

Tab. 3						
Themengewichte offene Fragen						
in % aller Nennungen						
	1 wangi91	2 wanmar92	3 wannor92	4 wanlün94	5 wanstu91	Mittelwert 1,2,4
Natur	35	35	24	38 w	39	36
Natur allg.	4	8 a+	9	10	9	7
Landschaft	18	9 a-	7 a-	12	16	13
Wetter	7 a+	12	6	9 w	8	9
Flora und Fauna	5	4	1	5 w	5	5
Umwelt	1	1	1	1	1	1
Körper	27	33a-	27	34	17	31
Anstrengung	17	23 a-	20 w	17	10	19
Pause	8 a-	5	4 m	6 m	4	6
Nebenwirkungen	2	4 m	2	6 m	3	5
Psyche	18	12a+	10	13	21	14
Spaß, Erlebnis	8	2	3	2	4	4
Selbstfindung	3	5 a+	2	5	14	4
Unlust	5 a+	4	4	7	3	5
Kontakte	11a+	15	37	14	14	13
Gruppe	6 a+	12 w	28	14	8	10
Schule	2	2	9		2	1
Kultur	1	4	3	1	1	2
Sonstiges	8	1	0	0	7	3

Lediglich zwei der fünf Untersuchungen zeigen punktuell größere Abweichungen ihrer Themenprofile - aus nachvollziehbaren Gründen: In der Studie wannor92 kommen die Sozialkontakte auf Kosten der Natur zu überdurchschnittlichen Ehren, was wahrscheinlich auf die Verengung des Befragungsthemas in Richtung Schulwanderungen durch die studentischen Befrager (Lehrämter) zurückzuführen ist. Und die befragten Studierenden betonen statt der körperlichen verstärkt die psychischen Aspekte des Wanderns, ein Phänomen, das wir als reinen Alterseffekt auch aus unseren Naturstudien kennen.

Gleichgewicht von äußerer und innerer Wahrnehmung

Angesichts dieser beiden Abweichungen wurden die mittlere Themengewichte in der letzten Tabellenspalte lediglich auf der Basis der Erhebungen wangi91, wanmar92 und wanlün94 bestimmt. Sie lassen eine erstaunliche Symmetrie erkennen. Klassifizieren wir nämlich natur-, sozial- und kulturbezogene Einfälle als

außenorientiert und körperlich-psychische Assoziationen als innenorientiert, so halten sich Außen- und Innenorientierung in etwa das Gleichgewicht.

Jugendliche sind also beim Wandern in etwa gleichem Maße mit ihrem Umfeld wie mit sich selber befaßt, die dabei gewonnenen Eindrücke entstammen ihrer Außenwelt ebenso wie ihrem Innenleben. Wandern ist demnach keineswegs nur ein Natur- und Sozialaktivität, sondern trägt gleichermaßen auch zur Selbsterfahrung bei - eine grundlegende Einsicht für jede pädagogische Beschäftigung mit dem Natursport.

Dabei wird sowohl die äußere wie die innere Erfahrungswelt des Wanderns von einem Thema dominiert, das etwa ein Drittel des spontanen Assoziationshorizonts füllt: In der Außenwahrnehmung ist das die Natur, in der Innenwahrnehmung die körperliche Inanspruchnahme. Wandern stellt also auch für Jugendliche vor allen Dingen eine Kombination aus Natur- und Bewegungserlebnis dar. Das klingt zwar trivial, deutet aber immerhin darauf hin, daß der Gehsport von den meisten (wenigstens gelegentlich) praktiziert und nicht nur aus der Distanz betrachtet wird.

Deutlich nachgeordnet mit weniger als dem halben Gewicht erscheint demgegenüber das soziale und seelische Wandernsgeschehen. Das ist mit Hinblick auf die soziale Dimension insofern bemerkenswert, als der Jugendstudie Wandern '92 wie anderen empirischen Untersuchungen zufolge nur jede/r Zehnte alleine wandert, der Fußsport also eine ausgesprochen soziale Aktivität darstellt.

Kulturelle Aspekte des Wanderns im Sinne der Einbeziehung von klassischen Bildungserlebnissen (Besichtigungen, Wissensvermittlung) spielen demgegenüber eine vernachlässigbare Rolle. Dies steht im Gegensatz zu allen pädagogischen Zuschreibungen seitens der Sportdidaktik wie der einschlägigen Wandererlasse, in denen stets ausgiebig von der umfassenden Nutzung der Bildungspotenzen des Wanderns durch eine systematische Vor- und Nachbereitung die Rede ist. Auch wenn die vorliegenden Befunde keineswegs gegen eine solche pädagogische Aufbereitung sprechen, wird man dabei in Rechnung stellen müssen, daß sich dies nicht ohne weiteres mit den Wandererwartungen der Betroffenen deckt.

"Am Wandern gefällt mir die Pause"

Geht man etwas mehr ins Detail, so sind es vor allem zwei Unterthemen, die das jugendliche Bild vom Wandern prägen: Die Erfahrung der Landschaft, zu auch das Wetter zählt, als Hauptgegenstand und die Anstrengung des Gehens als Hauptmediums des Wanderns. Entspricht dies durchaus dem gängigen Verständnis des Wanderbegriffs, so erscheinen die benachbarten Unterthemen in ihrer Gewichtung schon bemerkenswerter.

Das betrifft zum einen Flora und Fauna, die eine unerwartet geringe Rolle spielen und von daher nur gegen die Schülererwartungen gleichsam in Verlängerung des Biologieunterrichts zum Hauptinhalt des Wandertags gemacht werden können. Zum anderen und statt dessen messen junge Menschen den Wanderpausen, vor allem wenn sie als Picknick gestaltet sind, eine bemerkenswert hohe Bedeutung zu. Originalton Schüler: "Am Wandern gefällt mir die Pause". Hierin drückt sich nicht zuletzt eine gewisse subversive Abwehr gegenüber dem Ausdauersport an, die in den ähnlich häufigen Klagen über Nebenwirkungen des Wanderns wie Blasen, wunde Füße und Muskelkater noch deutlicher zum Ausdruck kommt.

Das am drittstärksten besetzte Einzelthema ist der Kontakt in der Gruppe, wobei Gleichaltrige bzw. Freunde mit Abstand am häufigsten als Partner und das Gespräch als dominierende soziale Aktivität benannt werden. Demgegenüber sind die psychischen Eindrücke beim Wandern ohne erkennbaren Schwerpunkt weit gestreut. Sie reichen von schlichtem Spaß über Entspannung, Ruhe und Nachdenken bis zur Langeweile des Streckemachens.

Schwerpunktverschiebungen

Auf der Ebenen der Unterthemen lassen sich dann übrigens doch noch einige Unterschiede zwischen der neutralen und wertenden Fragestellung ausmachen. So fallen die neutralen Themenprofile 1 und 5 gegenüber den Wertungsprofilen 2-4 dadurch auf, daß bei ihnen die Landschaft eine größere und die körperliche Anstrengung wie der Gruppenkontakt eine geringere Rolle spielen. Offenbar sind die Landschaftseindrücke weniger, das Ausdauergehen und das Geschehen in der Gruppe dagegen eher zur Emotionalisierung und Polarisierung der Meinungen angetan.

Auffällig auch die stärker belegte Restkategorie "Sonstiges" bei der neutralen Befragung: Hier ist es vor allem der klassische Wanderhabitus mit seinen einschlägigen Symbolen Hut, Rucksack, Stock und Karohemd, an den sich jeweils mehr als 5% der Befragten erinnern fühlen. Dieses Indiz für eine eher distanzierte Aussenansicht taucht in den bewerteten Assoziationen dann aber so gut wie nicht mehr auf. Ähnliches gilt in geringerem Umfang auch für das Unterthema Familienausflug, das nur in der unbewerteten Variante Erwähnung findet, mit Wertungen aber nur sehr zurückhaltend verbunden wird.

Alterstrends

Die ergänzenden Hinweise auf größere Alters- und Geschlechterdifferenzen in einzelnen Spalten der Tab.3 lassen dagegen kaum übergreifenden Tendenzen erkennen. Lediglich bei den körperlichen Begleiterscheinungen des Wanderns deutet

sich ein gewisses männliches Übergewicht an - man(n) genießt und leidet offenbar etwas mehr. Auch scheint die Bedeutung des Körperlichen mit steigendem Alter abzunehmen, eine Trend, der durch verstärkte psychische Erfahrungen kompensiert wird. Gelegentlich in einzelnen Erhebungen auftretende "Wanneneffekte" in dem Sinne, daß manche Themen im Pubertätsalter anders gewichtet werden als vorher und nachher, lassen sich in keinem Fall verallgemeinern.

Wertungsprofile

In den offenen Fragen mit Wertungsvorgaben rücken naturgemäß besonders emotional besetzte oder polarisierende Themen in den Vordergrund. Ein nach positiver und negativer Ladung getrennter Vergleich der wertenden Themenprofile gibt ganz unterschiedliche Themenschwerpunkte zu erkennen, ja es lassen sich geradezu Pole angenehmer und unangenehmer Wanderereminszenzen ausmachen. Als positiver Pol fungiert eindeutig die Natur-, als negativer die Körpererfahrung. Die beiden gemäß Tab.3 prägenden Faktoren des Wandererlebnisses zeitigen also eine nahezu entgegengesetzte Wirkung.

Wenn trotz dieser gegensätzlichen Schwerpunkte die Zusammenfassung beider Profile laut Tab.3 nicht nennenswert vom neutralen Gesamtprofil anderer Erhebungen abweicht, so ist hierfür womöglich der Umstand verantwortlich, daß sich ausdrückliche Befürworter und Gegner des Wanderns unter den jungen Menschen in etwa die Waage halten. Folglich kommen in den neutralen Befragungen positive und negative Assoziationen gleichermaßen zum Tragen, wie sie sich umgekehrt in ebenso ausgewogenem Maße auf die bewerteten Assoziationen verteilen

Natur als Zugpferd

Tab.4 zufolge nimmt jeder dritte bis zweite jugendliche Einfall zum Thema Wandern auf die Natur Bezug. Gleichgewichtig mit dem abstrakten Naturbegriff finden dabei auch Landschaft und Wetter Erwähnung. Demgegenüber wertet die potentielle Begegnung mit Flora und Fauna das Wandern offenbar nicht sonderlich auf.

Dieser Befund deckt sich mit der bereits vorab gewonnenen Einsicht, daß Jugendliche in erster Linie die "freie Natur" schätzen. Hier liegen mit Abstand die größten Motivationspotentiale des Wanderns, die außerdem den Vorteil haben, relativ unabhängig von Alter und Geschlecht zu wirken. "Freie Natur" bietet sich damit als zentrales Schlüsselwort für die Sympathiewerbung zugunsten von Wanderunternehmungen mit jungen Menschen an.

Tab.4									
Bewertete Themengewichte offene Fragen									
in % aller Nennungen									
Thema	"Am Wandern gefällt mir"					"Am Wandern gefällt mir nicht"			
	wanmar	wannor	wanlün			wanmar	wannor	wanlün	
Natur	48	32	53	w		16	14	18	
Natur allgemein	13	16	17						
Landschaft	13	8	16			4	6	8	
Wetter	15	6	11			2	5	7	
Flora und Fauna	6	2	6						
Umwelt						3	3	3	
Körper	17	a-	15	16	m	56	w	42	w
Anstrengung	10	m,a-	8	7		47	w	36	w
Pause	8		8	m	10				
Nebenwirkung						9	m	5	24
Psyche	12	a+	9	m	8	11	10	21	
Spaß	4		5	m	4				
Selbstfindung	8	m,a+	4		4				
Langeweile						11	10	17	
Kontakte	20	w	39	w	21	9	33	m	3
Gruppe	18	w	37	w	21	3	17	m	3
Lehrer	1		2			3	15	a-	
Kultur	3		5		2	6	1	0	

Mit deutlichem Abstand folgt an zweiter Stelle der Motivationsfaktoren das Geschehen in der Wandergruppe. Mit anderen etwas unternehmen und zwanglos miteinander reden - das sind insbesondere für Mädchen bestimmende Werte. Für sie ist ganz generell das Gruppenerlebnis ein entscheidender Anreiz zum Wandern.

Demgegenüber geht es Jungen eher um die Selbsterfahrung auf körperlichem und psychischem Gebiet. Diesen Themen kommt bei den angenehmen Gedanken an das Wandern allerdings nur noch ein begrenzter Stellenwert zu. Dabei spielt die Wanderpause samt Picknick eine ebenso große Rolle wie die sportliche Herausforderung, während Spaß und Entspannung eher selten mit Wandern in Verbindung gebracht werden. Immerhin erfahren aber die psychischen auf Kosten der körperlichen Aspekte mit zunehmendem Alter eine tendenzielle Aufwertung.

Marschieren als Problem

Bestimmt die körperliche Beanspruchung durch das Wandern nur zu weniger als einem Zehntel dessen positives Image, so füllt sie auf der Gegenseite mehr als ein Drittel des negativen Assoziationsspektrums. "Zu lang", "zu weit", "zu viel", "zu schnell" sind die immer wiederkehrenden Klagen. Sie werden vor allem von Mädchen gegen die Dauerbelastung der Beine ins Feld geführt. Demgegenüber spielen Hinweise auf physische Folgewirkungen wie Blasen oder Muskelkater eine untergeordnete Rolle und kommen im Zweifelsfall eher von männlicher Seite.

Der körperliche Abschreckungseffekt des Wanderns scheint also in erster Linie auf die Dauerbeanspruchung, das schlichte Streckemachen zurückzuführen zu sein. Hierfür sprechen auch die negativen psychischen Eindrücke, die eindeutig vom Gefühl der Langeweile dominiert werden. Es ist das einfallslose Marschieren, das jungen Menschen nicht gefällt und wahrscheinlich noch nie gefallen hat. Das Image des altbacken-bleiern, das dem Wandern von Seiten junger Leute anhaftet, hat hier vermutlich eine wesentliche Wurzel.

Hierüber mit Durchhalteparolen hinwegzugehen, dürfte kaum weiterhelfen. Das körperliche Motivationsdefizit könnte bestenfalls durch die Anreicherung mit Bewegungserlebnissen oder die sportliche Aufwertung des Geschehens überwunden werden. Gleichmaßen wichtig ist darüber hinaus die Mobilisierung der bereits ausgemachten positiven Motivationspotentiale des Naturkontakts und - besonders bei den Mädchen - der Kommunikationsmöglichkeiten.

Im Vergleich zur körperlichen Belastung tragen die anderen Themenbereiche nur vergleichsweise wenig zum Negativimage des Wanderns bei. Vom natürlichen Umfeld schlagen langweilige Landschaft und schlechtes Wetter, von den sozialen Gegebenheiten unsympathische Mitschüler/innen sowie Anwesenheit und Verhalten von Lehrpersonen negativ zu Buche. Letztere gewinnen ihre Bedeutung allerdings weitgehend aus der in Richtung Schulwandern vorgeprägten Befragung wannor. Deren extrem hohe Bewertung sozialer Aspekte läßt im übrigen eine Mittelwertbildung in Tab.4 wenig sinnvoll erscheinen.

Der Akzeptanzkoeffizient

Die herausfallende Themengewichtung der wannor-Befragung weist indes auf ein generelles Problem in Vergleich der Wertungsprofile hin: In die Zahlen der Tab.4 geht neben der eigentlichen Bewertung eines Themas immer auch dessen Gewichtung, also die Häufigkeit seiner Erwähnung ein. Das ist zwar insofern sinnvoll, als ein oft genanntes positives Item für die Wandermotivation durchaus bedeutsamer ist als ein selten genanntes. Andererseits tauchen viele Themen auf beiden Wertungsseiten auf, so dass die Gesamtwertung eines Wanderaspektes nicht immer auf Anhub zu erkennen ist - zumal die Positivprofile auf anderen Basiszahlen als die Negativprofile beruhen.

In Tab.5 ist daher versucht worden, die verzerrenden Themengewichte aus den Profilen herauszurechnen. Dazu wurde für jedes Thema die Zahl der negativen von der der positiven Assoziationen subtrahiert und das Ergebnis durch die Summe beider Zahlen - Maß für das Themengewicht - dividiert. Unabhängig von diesem Gewicht nimmt der Quotient den Wert +1 (= 100%) bzw. -1 (= -100%) an, wenn zu einem Thema ausschließlich positive bzw. negative Feststellungen vorliegen, der

Wert 0 zeigt an, daß genau soviel zustimmende wie ablehnende Notierungen vorliegen. Damit erfüllt der Quotient alle Anforderungen an eine reine Wertungsgröße, die im folgenden als "Akzeptanzkoeffizient" bezeichnet wird.

Tab. 5				
Integrierte Themenbewertung offene Fragen ("Akzeptanz")				
Thema	wanmar	wannor	wanlün	Schnitt
Natur	+65	+50	+60	+58
Natur allg.	+100	+100	+100	+100
Flora + Fauna	+100	+100	+100	+100
Landschaft	+68	+24	+44	+45
Wetter	+53	+28	+37	+39
Umwelt	-100	-100	-100	-100
Körper	-36	-37	-43	-39
Anstrengung	-53	-71	-56	-60
Pause	+100	+50	+85	+79
Nebenwirkungen	-100	-100	-100	-100
Psyche	+23	+6	-28	0
Last	+100	+100	+100	+100
Entspannung	+100	+100	+25	+75
Unlust	-100	-100	-100	-100
Kontakte	+56	+21	+79	+52
Gruppe, Reden	+82	+37	+79	+66
Schule	-41	-77		-59
Kultur	-14	+65	(+100)	+26
Gesamt	+21	+12	+17	+17

In diesem Maß erweisen sich die beiden Themen Natur und Kontakte mit Werten von gut +50% - das entspricht einem Übergewicht positiver gegenüber negativen Assoziationen um mehr als das dreifache - als gleichwertige Spitzenreiter. Ebenfalls noch positiv schneidet die allerdings nur schwach besetzte Kultur ab. Auf psychischem Gebiet halten sich gegenteilige Wertungen die Waage, während die körperlichen Anforderungen des Wanderns - wie nicht anders zu erwarten - im Ganzen negativ besetzt sind.

Im Detail fällt auf, daß die Akzeptanz des Naturthemas in der Sekundarstufe I (Kl. 6-10) kontinuierlich sinkt und in erst der Sekundarstufe II wieder etwas ansteigt. Davon unabhängig sind der abstrakte Naturbegriff als auch Flora und Fauna durchgängig positiv belegt. Da auch der Verweis auf die Lebewesen häufig nur in dem abstrakten Stichwort "Pflanzen" oder "Tiere" besteht, erweist sich die uneingeschränkte Zuwendung zur Natur als relativ abstrakt. Wenn es wie im Falle von

Landschaft und Wetter dagegen nur etwas konkreter wird, bröckelt die Akzeptanz deutlich ab.

In der Kategorie Körper bilden die unangenehmen Nebenwirkungen des Wanderns und die Entlastung hiervon bei Rast und Picknick ausgesprochene Gegenpole. Die körperliche Beanspruchung des Dauergehens siedelt sich mit einem Koeffizienten von - 60% in bedenklicher Nähe der Folgewirkungen an - als wenn für viele Jugendliche das Wandern als solches bereits eine Blasen- und Fußweh vergleichbare körperliche Beeinträchtigung darstellt. Hierin liegt zweifellos die eigentliche Problematik des Jugendwanderns.

Bei den Kontakten schließlich stehen sich Freundschaftsgruppen und Lehrpersonen als Antagonisten gegenüber. Dies legt eine Zurücknahme der klassischen Lehrerrolle (die Erlasse setzen dem allerdings enge Grenzen) zugunsten einer Erweiterung des jugendlichen Aktionsfelds nahe.

Alles in allem fällt die Gesamtakzeptanz des Natursports durchgängig - wenn auch manchmal recht knapp, positiv aus. Das gilt sogar im Altersvergleich, der zwar das schon bekannte Pubertätsminimum in der Klassenstufe 9/10 zeigt, aber die Grenze zur negativen Gesamteinschätzung nicht unterschreitet. Die Altersentwicklung des offenen Assoziationen folgt auf generell positiverem Niveau weitgehend der der geschlossenen Wandersympathien (Jugendstudie Wandern '92).

Natur und Landschaft im Mittelpunkt

Ergänzende geschlossene Fragen

Die quantitative Themenanalyse der offenen Wanderassoziationen hat nicht nur den erwünschten strukturellen Einblick in die spontane Hintergrundszene gegeben, die sich im Bewußtsein von Jugendlichen bei Nennung des Stichwortes Wandern entfaltet, sondern auch erste Einsichten in die damit verbundenen pädagogischen Potentiale und Problemzonen vermittelt. Diese Einsichten lassen sich noch vertiefen, wenn man etwas mehr in die Assoziationsdetails geht und diese durch die Antworten auf eine Reihe geschlossener Fragen ergänzt. Die geschlossenen Fragen schließen sich in den Erhebungen meist an die offenen an und sind in der Regel zu "Batterien" mit gleichartigen, im vorliegenden Fall dreistufigen Antwortvorgaben nach dem Muster "ja - nein - unentschieden/weiß nicht" zusammengefaßt.

Tab.6 gibt eine Übersicht der eingesetzten Batterien, bei denen es inhaltlich durchweg um Wandervorlieben und -motive geht. Die entsprechenden Fragen sind in der Regel parallel zu den offenen Fragen - also ohne nennenswerte Vorkenntnisse - entwickelt worden und daher nicht immer glücklich formuliert. Die systematische Zusammenfassung ähnlicher Fragen läßt in der Regel gleichwohl relativ eindeutige Schlußfolgerungen zu.

Tab.6 Geschlossene Fragen zu jugendlichen Wandermotiven			
Untersuchung	Teiln.	Fragen	Themen
wanmar92	384	13	diverse Wandermotive
wannor92	283	7 9	diverse Wandermotive "Besonders toll finde ich beim Wandern"
wanlün94	60	10 6	diverse Wandermotive "Besonders toll finde ich beim Wandern"
Summe	727	45	

Weitgreifendes Naturbild

Beginnen wir die Detailanalyse mit dem größten Themenbereich. Zur Erinnerung: Aussagen über Natur machen über ein Drittel des assoziativen Wanderhorizonts aus, bei den positiven Einfällen sind es sogar die Hälfte, bei den negativen dagegen nur ein Sechstel. Die natürliche Umwelt ist demnach nicht nur ein zentraler, sondern mit einem Akzeptanzkoeffizienten von +58% auch ein besonders sympathieträchtiger Bestandteil der jugendlichen Vorstellung vom Wandern.

Dabei profitiert das Wandern nachhaltig von dem Umstand, daß der Naturbegriff als solcher unter Jugendlichen außerordentlich positiv besetzt ist. Dies wird bereits am Beispiel der allgemeinen Naturhinweise deutlich, die bei einem Themengewicht von rund 7% zu 100% im positiven Antwortkästchen angesiedelt sind. Zwar erscheint dort meist nur der nackte Begriff, der nicht selten jedoch auch durch Eigenschaften wie "schön" und "frei" oder Aktivitäten wie "erleben", "betrachten", "kennenlernen", "genießen" oder "bewundern" aufgewertet wird.

In der Regel werden die Befragten jedoch konkreter und entwerfen mit einem breiten Spektrum verschiedenster Naturelemente eine Art idealtypischer Wandernatur. Worin sich diese spezielle Natur von der Norm unterscheidet, verdeutlicht Tab.7. Sie ist dem "Jugendreport Natur '96" entnommen, der sich im wesentlichen

auf empirische Untersuchungen zum Naturverhältnis Jugendlicher stützt, die ähnlich wie die Wandererhebungen häufig mit offenen Fragen beginnen.

Offene Fragen zum Thema Natur finden sich darüber hinaus auch in zweier in Tab.1 aufgeführten Studien, wo sie nach einer ganzen Reihe von Wanderfragen den Fragebogen abschließen. Sie haben zwar den Nachteil, auf diese Weise thematisch erheblich vorgeprägt zu sein. Dem steht jedoch der Vorteil gegenüber, daß die offene Eingangsfrage zum Wandern und die Schlußfrage zur Natur von denselben Schülern beantwortet worden sind, ein Vergleich zwischen beiden also mehr als gerechtfertigt ist.

Ein solcher Vergleich kann allerdings nur jene Themen betreffen, die in beiden Antwortspektren nennenswert vertreten sind. Tab.7 weist fünf solcher Themen aus, deren ursprüngliche Gewichte der besseren Vergleichbarkeit halber jeweils auf eine Summe von 100 % hochnormiert worden sind.

Tab.7

wangi91/wanstu91:
Relative Themengewichte im
Überdeckungsbereich der offenen Fragen
"Natur" und "Wandern"
Themenanteile in % der Nennungen

Thema	Natur		Wandern	
	Schüler	Stud.	Schüler	Stud.
Landschaft	26	22	58	53
Wetter	10	15	22	26
Pflanzen	18	9	6	7
Tiere	15	12	11	10
Umwelt	31	41	2	4
Summe	100	100	99	100

Trotz der relativ geringen Zahl an Befragten zeichnen sich die Prozentzahlen durch eine hohe Konsistenz aus. Das betrifft sowohl ihre Ähnlichkeit im Vergleich von Schul- und Hochschulerhebung als auch die Kontraste zwischen dem allgemeinen und dem wanderbezogenen Naturbild. So verdoppeln sich in der Bindung an das Wandern in beiden Fällen die Themengewichte von Landschaft und Wetter, während Flora und Fauna entsprechend an Bedeutung verlieren. Wer ans Wandern denkt, hat demnach verstärkt die großen Natur-Strukturen vor Augen, während das Detail in den Hintergrund rückt. Hierzu paßt es, daß die Umweltproblematik fast völlig aus dem Blickfeld gerät

In der Summe sind es gerade die Gegenstände herkömmlicher Natur- und Umwelt-Pädagogik - wie etwa die biologischen Arten und ihre Gefährdung durch Umweltzerstörung - die beim Wandern zugunsten der Erfahrung des durchschnittlichen Raumes zurücktreten. Dieser Befund ist zwar nicht unbedingt erstaunlich, doch in seiner Ausprägung bemerkenswert eindeutig. Wer also Wandern naturerziehe-

risch nutzen will, muß sich erst einmal auf die größere Perspektive einlassen, um von hier aus den Blick fürs Detail zu öffnen.

Wander-Natur

Ganz ähnlich fallen die Ergebnisse einer analogen Gegenüberstellung des allgemeinen Naturbilds mit den Naturassoziationen beim Wandern bei statistisch fundierteren, allerdings auf unterschiedlichen Stichproben beruhenden Erhebungen aus. Die Zahlen der Tab.8 stützen sich insgesamt auf über 800 Befragte. Erneut verdoppelt sich der Anteil von Landschafts und Wettereinfällen beim Übergang zum Wandern und weist den Gehsport als eine vorrangige Outdoor-Aktivität aus, für die die natürliche Umwelt vor allem als "freie Natur" in Erscheinung tritt. Sie wird vor allem optisch wahrgenommen, als schönes Landschaftsbild bzw. wunderbare Aussicht.

Meistgenanntes Einzelelement ist in beiden Naturbildern der Wald mit einem knappen Drittel aller Landschaftsnennungen. Es folgen Wiesen und Felder, Gewässer aller Arten, Wege, Berge und vieles mehr. Oft erinnern die Landschaftsassoziationen an romantische Urlaubsklischees: "Am liebsten wandere ich durch lichte Tannenzwälder mit engen Wegen und einem kleinen Bach".

Tab.8

natsch92/
wangi91,wanmar92,wanlün94

**Relative Themengewichte
im Überdeckungsbereich
der offenen Fragen
"Natur" und "Wandern"**

% der Nennungen

Thema	Natur	Wandern
Landschaft	29	46
Wetter	12	32
Pflanzen	23	6
Tiere	21	12
Umwelt	15	4
Summe	100	100

Oft erinnern die Landschaftsassoziationen an romantische Urlaubsklischees: "Am liebsten wandere ich durch lichte Tannenzwälder mit engen Wegen und einem kleinen Bach".

Andererseits hat die moderne Landschaftspsychologie derlei Klischees gerade als Grundelemente einer Lebensumwelt ausgewiesen, in der sich die Menschen allerorten und seit altersher besonders wohl (weil sicher) fühlen. Wandern verbindet sich also für Jugendliche mit einer besonders angenehmen natürlichen Umwelt, man genießt die Schönheiten der Natur in Form einer ästhetischen Landschaftskulisse. Dies wird durch die seltenen Negativeindrücke unterstrichen, kommen dabei doch vor allem Defizite der Landschaftsästhetik zur Sprache: eine öde Gegend und langweilige Wege.

Ahnliches gilt für die Wetterassoziationen. Natürlich ist schönes Wetter mit Sonne und blauem Himmel gefragt, bei den Negativassoziationen dominieren dementsprechend Regen und Kälte. Viel wichtiger allerdings erscheint den Befragten die "frische Luft": Macht allein dieses Stichwort bereits bei den allgemeinen Natur-

Assoziation die Hälfte aller positiven Wettereinfälle aus, sind es in Zusammenhang mit dem Wandern sogar mehr als drei Viertel. Es handelt sich damit um den meistgenannten Einzelbegriff überhaupt, der, selbst wenn er nur als Synonym für Draußensein steht, zugleich doch auch die Sehnsucht der jungen Menschen zum Ausdruck bringt, ihrer allseits künstlichen Umgebung gelegentlich in die frische Ursprünglichkeit der Natur zu entfliehen.

Daß es den Jugendlichen dabei vor allem um ihr eigenes Wohlgefühl und weniger um die Natur als solche geht, machen die verkümmerten Restthemen deutlich: Pflanzen, Tiere und die Umweltproblematik spielen in Zusammenhang mit dem Stichwort Wandern eine mehr oder weniger drittrangige Rolle. Wenn man die geringen Assoziationsquoten statistisch überhaupt noch weiter aufschlüsseln kann, dann fällt bei den Pflanzen ein auffälliges Übergewicht der Bäume und bei den Tieren eine ausgeprägte Neigung auf, die animalische Seite der Natur nur abstrakt ohne Nennung von irgendwelchen Gattungen oder Arten zu streifen. Wenn konkrete Tiere angesprochen werden, dann sind es durchgängig wildlebende, was zusammen mit den Bäumen einmal mehr deutlich macht, daß man sich Wandern nur in der freien Natur vorstellen kann.

Diese freie Natur, in der Summe von Landschafts- und Wetterassoziationen zu rund 80% die natürliche Rahmung des Gehsports, ist gleichwohl nicht nur wie bei anderen Outdoor-Sportarten auf eine schlichte Kulissenfunktion beschränkt, sondern bereichert das Wandern um zwei wesentliche Empfindungskomponenten: Zum einen um den ästhetischen Landschaftseindruck einschließlich Raumgefühl und Untergrundkontakt (Stichwort schön), zum anderen um das Unmittelbarkeits-Feeling der Atmosphäre im engeren, meteorologischen und weiteren, gewachsenen Sinne (Stichworte frisch und grün).

Verdrängung der Umweltproblematik

Dies sollte aus pädagogischer Sicht eigentlich eine optimale Voraussetzung für die mentale Öffnung gegenüber der Umweltproblematik sein. Nach Ausweis von Tab.7 und 8 ist jedoch das Gegenteil der Fall: Durch die Verbindung zum Wandern geht dem jugendlichen Naturbild der Umweltbezug weitgehend verloren.

Die wenigen Notizen zu diesem Thema befassen sich im Gegensatz zu den breitgestreuten Einfällen in den reinen Naturerhebungen fast nur mit einem Thema: dem Müll in Wald und Flur. Das ist zwar ein konkretes Problem, aber eher ästhetisch als ökologisch störend und unterstreicht daher eigentlich nur den Wunsch, beim Wandern eine frisch-schön-heile Natur vorzufinden. Schon das ebenso konkret-naheliegende Problem des heimischen Waldsterbens taucht in den Wanderassoziationen nicht mehr auf, von noch bedrohlicheren Gefährdungen ganz zu schweigen.

Für die auffällige Ausblendung der Öko-Problematik in Zusammenhang mit Wandern, wie sie im allgemeinen Naturbild immerhin noch deutlich präsent ist, kann es mehrere Ursachen geben. So basiert das ökologische Problembewußtsein Jugendlicher möglicherweise allzu sehr auf abstrakt-statischen Wissensbeständen aus Schule und Medien, während Wandern ein dynamisches Nahverhältnis zur Natur beinhaltet. Die hohe Bedeutung der Wetterkategorie, aber auch das ansonsten nicht so ausgeprägte Übergewicht der Tiere über die Pflanzen sind weitere Indizien für diesen dynamischeren Kontext.

Ferner eröffnet das Wandern auch einen konkreteren Naturzugang als der bloße Naturbegriff. Vor Ort aber nimmt man ökologische Schäden offenkundig weit weniger wahr als aus der Distanz. Das dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, daß konkrete Zerstörungen auch konkretes Gegenhandeln erfordert, der Gegensatz zwischen Erkennen und Handeln in den letzten Jahren aber geradezu zum Markenzeichen eines bigotten Umweltbewußtseins geworden ist.

Schließlich dürfte es auch von Bedeutung sein, daß es sich beim Wandern um eine ausgesprochene Freizeitaktivität handelt. Die aber will man sich nicht durch negative Wahrnehmungen verderben lassen. Freizeit ist die kostbarste Zeit im Leben, aus der es alle Unannehmlichkeiten herauszuhalten gilt. Diese Haltung ist offenbar so weit habitualisiert, daß Umweltprobleme bereits vorsorglich aus dem spontanen Wahrnehmungshorizont ausgeblendet werden. Da man andererseits Natur großenteils nur noch in der Freizeit kennenlernen kann, ist der konkrete Zugang zur ökologischen Problematik weitgehend verschlossen.

Alles in allem wird das Wandern im spontanen Bewußtsein der befragten Jugendlichen also in ein problemfreies Natursegment eingebettet, in dem das Ausspannungs- und Genußbedürfnis dominiert. Das wirft Probleme für eine allzu eindimensional verfahrenende Umwelterziehung auf, kommt dem Wandern als solchem aber durchaus zugute. Im unverstellten Erlebnis des direkten Naturkontaktes liegen große Motivationschancen für das Jugendwandern, auch wenn diese sich womöglich nur indirekt auf dem Umweltkonto niederschlagen.

Geschlossene Fragen

Vor diesem Hintergrund bieten die Antworten auf die geschlossenen Fragen wenig Neues. In Tab.9 sind alle die Natur betreffenden Wandermotive, soweit sie in den drei eingangs genannten Erhebungen zur direkten Beurteilung anstanden, systematisch zusammen-

gestellt und durch solche Freizeitmotive (in Klammern) ergänzt, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Wandern stehen. Dabei wurden die manchmal etwas sperrigen Frageformulierungen jeweils auf ihren substanziellen Kern reduziert. Trotz gelegentlicher formaler Schwächen entwerfen sie in ihrer Gesamtheit ein recht konsistentes Bild, das im wesentlichen

die offenen Befunde bestätigt, teilweise aber auch andere Akzentsetzungen zu erkennen gibt.

So überrascht die ausgeprägte Spitzenstellung jener Grundbefindlichkeiten, die das jugendliche Wanderfeeling als "frisch" und "frei" kennzeichnen. Sich ungebunden in einer natürlichen Umgebung aufzuhalten, ist offenbar das ganz große Plus des Wanderns. Erst mit deutlichem Abstand folgt die ästhetische Klassifizierung "schön". Zusammengenommen belegen diese Eigenschaften eine hochemotionale Besetzung der Wandernatur, die es aufzugreifen und zu verstärken gilt.

Unter den konkreter benannten Naturelementen ist es erneut die Landschaft, die die relativ höchste Wertschätzung erfährt. Dabei kommen die "geheimnisvollen Wege" besonders gut weg - eine Bestätigung des "mystery-Effekts" der amerikanischen Landschafts-Psychologie. Dahinter verbirgt sich der Wunsch nach ein bißchen Abenteuer, der jungen Menschen offenbar mehr bedeutet als eine schöne Landschaft oder Natur. Leider kennen die Items der wanlün-Batterie "Besonders toll finde ich beim Wandern" nur positive Antwortmöglichkeiten, so daß Zahlenangaben unvollständig wirken.

Tab.9 Wandermotive Natur Geschlossene Fragen Zustimmung/Ablehnung in %		
Motiv	Quelle	ja/nein
Frische Luft atmen (In freier Natur sein)	wanmar wannor	79/1 81/3)
Schönheit der Natur genießen " "	wanmar wannor wanlün	56/9 60/16 55/15
Toll: Geheimnisvolle Wege Unbekannte Landschaften kennenlernen (Schöne Aussicht genießen)	wanlün wannor wannor	68/ 48/27 a- 52/16)
Wissen über die Natur verbessern Unbekannte Pflanzen kennenlernen Toll: Natur erforschen Tiere mit Fernglas oder Lupe beobachten Toll: Naturlehrpfade	wanlün wanmar wannor wanmar wannor wanlün	51/15 46/18 a- 37/34 w 24/58 a- 17/51 12/
Für Umwelt interessieren Toll: Naturschutzarbeiten	wanlün wannor	30/23 28/38

Unterentwickelter Forscherdrang

Der anschließende Motivblock der Tab.9 versammelt alle Items, die etwas mit dem Erwerb von Wissen über die Natur zu tun haben. Zugleich stehen hier Flora und Fauna zur Debatte, eine unglückliche thematische Doppelbesetzung, die die Interpretation der Ergebnisse erschwert. Hinzu kommt schließlich noch, daß die Wissensmotive außer dem Tier-Item passiv formuliert sind, also die Befragten nicht auf ihre persönlichen Neigungen ansprechen.

Soviel kann man jedoch aus den Ergebnissen entnehmen: Die Schüler/innen haben nichts Grundsätzliches gegen den Erwerb von Naturwissen, ihr eigener Forscherdrang ist jedoch nicht sonderlich entwickelt. Auf ausdrückliche Belehrungen reagieren sie mehrheitlich aversiv, die bei Kommunen und Forstverwaltungen so beliebten Naturlehrpfade gehen an ihren Bedürfnissen weitgehend vorbei und lassen sich daher auch kaum mit dem Hinweis auf den Nachwuchs rechtfertigen. Auch die untergeordnete Rolle des Umwelt- und Naturschutzes wird von Tab.9 einmal mehr belegt. Obwohl hier genau genommen nur unverbindliche Bekenntnisse abgefragt werden, wiegt die ablehnende Stellungnahme die Zustimmung auf.

Es wäre sicherlich zu kurz gegriffen, wollte man aus diesen Befunden ableiten, bei Wanderungen mit Jugendlichen die systematische Beschäftigung mit der konkreten Natur gänzlich auszuschließen. Wer aber den Wanderbeteiligten zu mehr als nur einem allgemeinen Wohlgefühl verhelfen will, kann dabei nicht ohne weiteres auf eine positive Erwartungshaltung setzen, sondern muß sich zusätzliche Anreize einfallen lassen. Das pädagogische Ideal einer gezielten unterrichtlichen Vor- und Nachbereitung des Wandertages oder seiner Nutzung für die Veranschaulichung des gerade durchgenommenen Stoffes, wie es nicht zuletzt in den amtlichen Wandererlassen beschworen wird, scheint aus motivationaler Sicht eher geeignet, den Erfolg einer Wanderung zu hintertreiben als zu fördern. Der Gewinn des Wandertages liegt im authentischen Erlebnis, und nur über dieses Vehikel lassen sich auch Bildungselemente einbinden - eher nebenbei und mit Augenmaß.

Das gilt offenbar um so mehr, je älter die Jugendlichen sind. Die Neigung, sich beim Wandern auch im Detail der Natur zuzuwenden, nimmt nach Ausweis mehrerer Fragen mit zunehmendem Alter ab - ein bereits im Jugendreport Natur mit dem Schlagwort "Abschied vom Naturdetail" klassifiziertes Phänomen. Nimmt man noch hinzu, daß Jungen der Beschäftigung mit diesem Detail in der Tendenz noch ablehnender gegenüberstehen als Mädchen, so kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß Wandererlasse vorrangig auf die unteren Klassen von Mädchenschulen zugeschnitten sind.

Körperliche Herausforderung

Als fast gleichgewichtiger Gegenpol zu Natur und Landschaft ist die körperliche Beanspruchung das zentrale Problemfeld des Jugendwanderns. Klagen über die mit dem Dauergehen verbundene physische Belastung machen in der offenen Frage die Hälfte aller Negativassoziationen aus. Dabei stehen die klischeehaften Wander-Malaises wie Muskelkater, Blasen an den Füßen, Gelenkschmerzen oder wundgescheuerte Hautpartien keineswegs im Vordergrund. Weit mehr werden Schüler/innen von den Ausdaueransprüchen abgeschreckt: In weit über einem Drittel aller ungunstigen Wandereindrücke - bei Mädchen sogar fast die Hälfte - ist von zu viel, zu lang, zu weit, zu schnell und/oder zu wenig Pausen die Rede (Tab.4)

Monotonie des Streckemachens

Damit ist das Wandern freilich in seinem Kern getroffen. Ausdauerndes Gehen ist nun mal der Hauptinhalt dieses Natursports. Wenn es angesichts eines Akzeptanzkoeffizienten von -60% rund viermal häufiger in negativem als in positivem Zusammenhang Erwähnung findet, so ist damit allerdings meistens eine einseitige Variante des Wanderns gemeint: das anstrengend-einfalllose Streckemachen im Sinne monotonen Marschierens. Die quasi-militärische Art des Wanderns ist maßgeblich für seinen schlechten Ruf unter Jugendlichen verantwortlich.

Hierfür sprechen nicht zuletzt auch die relativ wenigen positiven Stimmen zum Thema. Es sind am ehesten noch die Schüler/innen aus den Eingangsklassen der Sekundarstufe, die im Wandern eine sportliche Herausforderung sehen und die damit verbundenen Möglichkeiten zu raumgreifenden Spielen schätzen. Der Anteil entsprechender Äußerungen von mehr als einem Zehntel der Positivnotizen in Klasse 5/6 halbiert sich rasch auf etwa 5% in den höheren Klassen. Dagegen stellen Spielen und Toben eine sehr viel angenehmere Perspektive des Wanderns als das pure Dauergehen dar, woraus zu schließen ist, daß es nicht unbedingt die körperliche Anstrengung als solche ist, die das Wandern so vielen als Last erscheinen läßt.

Dies wird durch die Antworten auf die geschlossenen Fragen bestätigt. Ihnen zufolge ist der Mehrheit der Befragten das Wandern eigentlich nicht zu anstrengend; nur ein Fünftel bejaht die entsprechende Frage (Tab.10), eine Quote, die mit zunehmendem Alter bis auf ein Drittel zunimmt. Andererseits sieht darin nur eine Minderheit eine lohnende sportliche Herausforderung, die dazu animiert, bis an die Leistungsgrenzen zu gehen; die Hälfte der Befragten, von den Mädchen sogar zwei Drittel, können mit Leistungswandern nichts anfangen. Überdies verliert das Wandern (wie in der offenen Frage) seinen sportlichen Anreiz rasch, die Zustimmung zum Leistungs-Item sinkt mit steigendem Alter von einem Drittel auf ein Zehntel.

Tab.10		
Wandermotive Körper Geschlossene Fragen		
Zustimmung/Ablehnung in %		
Motiv	Quelle	ja/nein
"An meine Leistungsgrenzen herankommen"	wanmar	24/54 m, a-
"Wandern ist mir zu anstrengend"	wanmar	21/47 a+
	wannor	20/52 w, a+
	wanlün	19/59 a+
Toll beim Wandern: Geländespiele Gelände- und Suchspiele Berge ersteigen	wannor	42/32 m, a-
	wanlün	34/-.-
	wannor	46/37 m, a-
Es schmeckt besonders gut Toll beim Wandern: Rast/Picknick "	wanmar	68/7
	wannor	81/9 w
	wanlün	77/-.- a+

Auch Geländespiele verlieren von Klasse zu Klasse an Attraktivität, doch ist der Trend nicht durchgängig und vollzieht sich auf einem wesentlich höheren Basisniveau. Obwohl vom Bewegungsaufwand anspruchsvoller als Wandern, finden sich für diese abwechslungsreichere Bewegungsform alles in allem mehr Anhänger als Gegner. Ähnliches gilt für Bergtouren, die mehr fordern, aber auch mehr bieten. Zwar taucht in der offenen Wanderklage neben "zu lang", "zu viel" und "zu schnell" nicht selten auch ein "zu steil" auf, was den Geschmack an regelrechten Bergtouren aber offenbar kaum beeinträchtigt. Ganz offensichtlich ist die vordergründig körperliche Aversion gegen das Wandern in Wirklichkeit eine primär mentale Sperre, die im Wege der Anreicherung durch Abenteuer- und Action-Elemente größtenteils überwunden werden kann.

Kunst der Pausen

Erheblich mehr Zustimmung findet in den geschlossenen Fragen ein ganz anderes körperliches Wandermotiv: Die Rast, besonders attraktiv in der Variante mit Vesper oder Picknick. Die hohen Zustimmungswerten von 70% und mehr relativieren sich zwar dadurch etwas, daß den Jugendlichen in der offenen Positivfrage hierzu spontan nicht mehr einfällt als zu Sport und Spiel. Doch dürfte das vor allem daran liegen, daß man mit dem Stichwort Wandern eher die Vorstellung von Gehen als von Nichtgehen verbindet.

Wenn gleichwohl das Aussetzen des Wanderns in Form von Rast und Picknick eine derart hohe Zustimmung findet, so versteckt sich dahinter sicher auch ei-

ne gehörige Portion an Wanderkritik. Eigentlich müßte daher zumindest ein Teil dieser Positivassoziationen der Negativseite zugerechnet werden, sofern man unter Wandern nur und ausschließlich eine Form der Bewegung versteht. Damit würde man der Vielfalt dieser Art der Naturbegegnung jedoch kaum gerecht.

Denn nicht zuletzt ist auch die Erfahrung der Muße in einer naturnahen Landschaft ein elementarer Bestandteil des Wandererlebnisses. Nur so kommt man dazu, die Natur intensiv wahrzunehmen und zu genießen. Auch in rein körperlicher Hinsicht hat der Wechsel von An- und Entspannung seinen Reiz, die Erfahrung körperlicher Ruhe ist nach Phasen längerer Muskelbeanspruchung wesentlich intensiver als beim reinen Faulenzen. Ebenso profitiert die kommunikative Atmosphäre vom Entspannungseffekt der Rast, und man öffnet sich in besonderer Weise neuen Eindrücken etwa im Kontakt mit kulturellen Sehenswürdigkeiten. Insofern stellen Pausen - ganz abgesehen von ihrer rein physischen Notwendigkeit - (nicht nur für junge Menschen) ein konstitutives Element des Wanderns dar.

Von gestandenen Wanderern mit sportlichen Ambitionen wird dieser Aspekt häufig unterschätzt. Wer indes mit jungen Menschen unterwegs ist, die in der Regel nicht gerade vor Wanderbegeisterung überfließen, wird schon bald sehr nachdrücklich auf die Bedeutung der Pausen hingewiesen. Das kollektiv-wohlige Aufstöhnen der sich Niederlassenden, ihr heftiger Appetit selbst auf schlichte Klappbrote¹, ihre bald wieder erwachte Neugier und Bewegungsfreude, die Möglichkeit zu selbständigen Erkundungen, der lebhaft Austausch zwischen den Beteiligten - all das macht die Rast zum Kernstück und nicht etwa zum notwendigen Übel des Wanderns. Zeit, Ort und Inhalt der Pausen sind daher ein wesentlicher Bestandteil der Wanderinszenierung, auf die man bereits in der Planung ein wesentliches Augenmerk richten sollte.

Mit der bewußten Aufwertung und Ausgestaltung der Pause bietet sich eine gute Möglichkeit, das Image des Wanderns generell zu verbessern. Wenn man es dann noch versteht, dem Wandern einen abwechslungsreich-sportlichen Anstrich zu geben, indem man unter Verweis auf sportmedizinische Befunde den hohen Anforderungscharakter hervorhebt, die Notwendigkeit von Training betont und verschiedenartige Bewegungs- und Erkundungsformen in die Wanderung einbezieht, könnte das Wandern auch von der rein körperlichen Seite her für einen Großteil junger Menschen wieder attraktiv werden.

Letzteres gilt freilich für Mädchen und Ältere nur begrenzt, erfahren doch selbst Sport und Spiel jenseits von Klasse 9 mehr Ablehnung als Zustimmung. Die auffällige Polarität in der Bewertung mancher Fragen deutet überdies darauf hin,

¹ Das mit 68% bejahte Item der Tab.19 lautet wörtlich: "Wenn man viel gewandert ist, schmeckt der Proviant besonders gut."

daß man in heterogen zusammengesetzten Gruppen stets auf eine mehr oder weniger große Minderheit stößt, die sich subjektiv überfordert fühlt und dies auch artikuliert. Von daher gilt mit Hinblick auf die körperlichen Anforderungen in jedem Fall: nichts mit der Brechstange durchsetzen.

Wandern als Kommunikationsplattform

Obwohl sie mit einem Themenanteil von einem Achtel nur eine Ecke des Wanderszenarios füllen, sind die sozialen Kontakte gewissermaßen das Salz einer jeden Wanderung. Mit über 20% aller Einfälle im positiven Assoziationsprofil auf Platz 2, mit einem Akzeptanzkoeffizienten von über +50% in der reinen Bewertungsskala sogar mit an der Spitze sowie mit einer Begleitquote von 90% steht das Gruppenerlebnis dem Naturerlebnis beim Wandern kaum nach.

Informelle Kontakte zu Gleichaltrigen

Wären da nicht die Lehrer, die den Schülern zufolge mit ihrem "diktatorischen" Gehabe, rigiden Planvollzug, belehrenden Dauerton, gelegentlichen Orientierungsdefizit oder auch durch ihre bloße Anwesenheit die Atmosphäre nur zu stören scheinen, käme die kommunikative Seite des Wanderns bei den Befragten vermutlich sogar noch besser weg. Einmal ohne Zwang und Hektik nur mit netten Leuten zusammensein, mit Freunden etwas gemeinsam unternehmen, Gemeinschaft und Klassengeist erfahren und natürlich mit den Kumpels Spaß haben und Blödsinn treiben, das sind aus jugendlicher Sicht ganz entscheidende Pluspunkte des Wanderns.

Eine besondere Rolle spielt hierbei die immer wieder herausgestellte Möglichkeit, unterwegs einmal in Ruhe und Ausführlichkeit mit den anderen zu reden, sprechen, quatschen, tratschen; sie wird im übrigen von Mädchen doppelt so häufig angesprochen wie von Jungen - eine der wenigen großen Geschlechterdifferenzen.

Einen relativ geringen Motivationsschub liefert dagegen die Aussicht auf einen gemeinsamen Familientrip. "Mit Freunden ganz lustig, macht keinen Spaß mit Eltern", dieses Bekenntnis gibt eine verbreitete Stimmung unter den Jugendlichen wieder. Ganz offensichtlich sind es primär die Kontakte zu Gleichgesinnten-Gleichaltrigen, der lockere bis intime Austausch von Bedeutsamkeiten in der Peergroup, die das Wandern für junge Menschen attraktiv macht.

Allerdings kann man derartige Kontaktbedürfnisse ohne weiteres auch ohne das Medium Wandern befriedigen. Sie stellen also kein originäres Wandermotiv dar und rangieren vielleicht auch deshalb im übergreifenden Themenprofil deutlich

hinter den konstitutiven Wanderelementen Natur und Bewegung. Die locker-offene Kommunikation mit anderen ist nur eine angenehme Zutat, deren besondere Potenzen nicht so ins Auge fallen und noch seltener bewußt für die Gestaltung von Wanderungen genutzt werden.

Wichtig sind derlei Gestaltungsmöglichkeiten vor allem für Schul- und Vereinsaktivitäten, die denn auch kaum bis gar nicht im jugendlichen Assoziationspektrum auftauchen. Dies mag zumindest in Hinblick auf die Vereine erstaunen, bieten sie doch eine relativ zwanglose Gelegenheit zur Bildung altersgleicher Gruppen. Vermutlich verbindet sich indes die jugendliche Vorstellung vom Verein primär mit Sport, kaum aber mit Wandern und schon gar nicht mit Wandervereinen. Hinzu kommt, daß junge Menschen informelle Kontakte vorziehen, die sich dem Zugriff von Vereinsfunktionären ebenso entziehen wie dem von Eltern und Lehrern.

Immerhin tauchen die organisierten Wanderformen auch nicht auf der Negativseite der Wandernotizen auf. Abgesehen davon, daß für viele Schüler/innen Wandern "nur schön ohne Lehrer" ist, läßt sich unter den Negativeinfällen, die ja im übrigen auch nur ein Sechstel aller Kontaktassoziationen ausmachen, kein wesentlicher thematischer Schwerpunkt erkennen. Nur einigen wenigen ist die Gruppe "eine Qual", geht Lärm, Streit und unsympathische Begleitung auf die Nerven.

Reden statt Wahrnehmen?

Die geschlossenen Fragen bestätigen im wesentlichen dieses Bild. Tab.11 zufolge erweist sich das Gespräch mit den anderen angesichts von Zustimmungswerten zwischen 71 und 84 Prozent sogar als Spitzenreiter in der Rangreihe der Wandermotive, auch wenn es mit steigendem Alter an Bedeutung verliert. Die damit verbundene Chance, seine Bekannten von einer anderen Seite kennenzulernen, wird indes deutlich weniger positiv bewertet - sei es, weil damit in der Regel nicht die eigenen Freunde gemeint sind, sei es, weil dies ein bewußtes Aufeinanderzugehen impliziert.

Daß es in der Tat hauptsächlich die Möglichkeit des ungestörten "Redens" ist, dem das Wandern seine soziale Attraktivität verdankt, macht schon der bloße Augenschein offenkundig. Wie auch in Erwachsenengruppen ist das Gespräch häufig so intensiv, daß Naturpädagogen nicht selten argwöhnen, beim Gruppenwandern kämen Natur und Landschaft kaum mehr zum Zuge, ihre Wahrnehmung ginge im Geplapper der Mundwerke unter, die oft schneller gingen als die Beine.

Nicht nur die führende Rolle des Naturthemas bei den Wanderassoziationen,

sondern auch nachträgliche Befragungen jugendlicher Wandergruppen zeigen indes, daß die natürliche Umwelt auch bei hoher kommunikativer Beanspruchung keineswegs aus dem Auge verloren wird. Unsere Sinne sind so breit an- und so weitgehend auf Außenwahrnehmung ausgelegt, daß immer noch

Tab.11
Wandermotive Kontakt: Geschlossene Fragen
 Zustimmung/Ablehnung in %

Motiv	Quelle	ja/nein
Mit Freunden reden	wanmar	84/05 a-
	wanlün	76/12
Miteinander reden	wannor	71/12 a-
Leute von einer anderen Seite kennenlernen	wanmar	53/16

hinreichend viele Natureindrücke unser (Unter-)Bewußtsein erreichen. Von daher spricht die ausgiebige Nutzung der mit dem Wandern verbundenen informellen Kontaktmöglichkeiten keineswegs gegen den Gehsport.

Selbst wenn sich dabei gelegentlich der Horizont auf die eigenen Probleme verengt, läßt sich hieraus kein grundsätzlicher Einwand gegen das Jugendwandern ableiten. Denn wo bieten sich jungen Menschen heute noch so offene, ungezwungene und ungestörte Kommunikationschancen? Statt hier aus pädagogischen Gründen zugunsten "höherer Werte" dämpfend einzugreifen, sollte man sie bewußt nutzen und fördern - und das nicht nur mit Hinblick auf den notorischen "Klassengeist", sondern auch um der ganz anderen Entfaltungsmöglichkeiten der Beteiligten in einem vergleichsweise harmonischen natürlichen wie sozialen Umfeld willen.

Die Klasse als bevorzugte Wandergruppe

In welchem Maße Wandern tatsächlich ein soziales Ereignis ist, machen die Antworten auf zwei explizite Fragen nach der Wanderbegleitung deutlich. Mit ihnen wollten wir herausbekommen, mit wem die Jugendlichen am liebsten unterwegs sind und mit wem sie sich tatsächlich auf Tour begeben. Da beide Fragen in unterschiedlichen Erhebungen gestellt wurden, konnten Wunsch und Wirklichkeit unabhängig voneinander ermittelt werden.

Signifikantester Befund: Tab.12 zufolge wandert weniger als jede/r Zehnte wunschgemäß wie tatsächlich alleine, über 90 % der Befragten sind in Begleitung unterwegs. Das gilt im wesentlichen für alle Altersgruppen (einschließlich der studentischen Jugend) wie auch für beide Geschlechter - hier vielleicht mit einem kleinen Vorsprung der Jungen unter den Solisten. Da Befragungen Erwachsener durchweg ähnliche Zahlen liefern, stellt der in der Wanderliteratur so oft beschworene, mit sich und der Welt ringende Einzelgänger also selbst unter jungen Menschen keineswegs den Prototyp des Wanderers dar.

Tab.12 Wanderbegleitung: Geschlossene Fragen Zustimmung in %							
Begleitung	Wunsch		Wirklichkeit				
	wannor		wangi	wanmar	wanstu		
Freunde, Bekannte	62	w a+	37	a+	34	a+	85
Klasse	44	w a-			35	w a-	
Verein/Jugendgruppe	26	a+	13		9	m	4
Eltern, Verwandte	17		43	a-	19	a-	
keine, allein	10		8		8	m	12

Allerdings heißt Geselligkeit nicht automatisch Gruppe. Aus Befragungen von Spaziergängern weiß man, daß sie mehrheitlich paarweise unterwegs sind. Leider fehlt unseren geschlossenen Fragen eine entsprechende Antwortvorgabe, doch wird man auch hier davon ausgehen können, daß die alles in allem am häufigsten angekreuzte Alternative "Freunde" eher auf Kleingruppen Bezug nimmt. Ähnliches dürfte für Eltern(teile) und Verwandte gelten.

Nimmt man die Zahlen für Freunde und Eltern zusammen, so fühlen sich Jugendliche offenbar eher zu kleinen, informellen als zu größeren, formellen Gruppen hingezogen. Daß dabei Freunde alles in allem wesentlich besser wegkommen als Verwandte, dürfte wenig verwundern. Wie bereits manch drastischer Hinweis im Rahmen der offenen Frage deutlich machte, sind im Pubertätsalter vor allem die Eltern kaum noch attraktive Freizeitpartner.

Bemerkenswerter ist dagegen auf der Seite der organisierten Gruppen die Überlegenheit der Klasse vor dem Verein, handelt es sich bei dem einen doch um einen unfreiwilligen, bei dem anderen um einen freiwilligen Zusammenschluß. Auch hierfür kann die offene Frage eine Erklärung bieten, wird Wandern auch in den freien Assoziationen nicht ohne weiteres mit Verein in Verbindung gebracht. Die Klasse steht dagegen über den obligatorischen Wandertag viel enger mit dem Gehsport in Zusammenhang. Nach Tab.12 stammt die jugendliche Wandererfahrung zu nicht weniger als einem Drittel aus dem Lebensbereich Schule.

Hier wird das Verständnis von Wandern maßgeblich mitgeprägt, und das keineswegs nur mit negativen Folgen. Schließlich erweist sich die Klasse nicht nur faktisch, sondern fast mehr noch aus der Wunschperspektive als bevorzugter Wanderpartner. Das trifft in besonderem Maße für Mädchen zu, die hierbei, wie wir ebenfalls bereits aus der offenen Frage wissen, vorrangig ihre kommunikativen Bedürfnisse befriedigen.

Dieser für das Schulwandern außerordentlich ermutigende Befund bedarf allerdings einer geringfügigen statistischen Relativierung. Wenn nämlich die Klasse als Wanderbegleitung auf der Wunschebene noch besser wegkommt als in der Wirklichkeit, so ist das nicht zuletzt auf den befragungstechnischen Umstand zurückzuführen, daß die Möglichkeit zu Mehrfachantworten auf dieser Ebene wesentlich stärker genutzt wurde. Dies ist bei einem quantitativen Vergleich der beiden Spalten in Tab.12 zugunsten der Wirklichkeit in Rechnung zu stellen - was indes nichts daran ändert, daß immerhin ein gutes Drittel der Schüler und die Hälfte der Schülerinnen "am liebsten" mit der Klasse unterwegs sind.

Elterliche Belastung

An anderen Stellen der Tabelle fällt der Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit jedoch derart drastisch aus, daß er nicht mehr durch statistische Ungeheimheiten zu erklären ist. So wollen die Befragten gerne weit mehr mit Freunden wandern, als sie es tatsächlich tun. Umgekehrt sind, wenn es nach Ihnen ginge, ihre Eltern viel zu oft dabei. Möglicherweise liegt in dieser doppelten Diskrepanz eine zentrale Ursache für das jugendliche Unbehagen am Wandern: Weit mehr als gewünscht verbinden sich für den Nachwuchs mit dem Gehsport familiäre Zwänge, was fast zwangsläufig in negativer Weise auf das Bild des Wanderns als solches abfärbt.

Besonders deutlich zeigt sich dieses Dilemma in der Altersabfolge der Daten. Danach sehen sich die Schüler/innen in der gesamten Mittelstufe wesentlich häufiger von Eltern begleitet, als es ihnen recht ist. Aus dieser Sicht ist es dann kein Wunder mehr, daß genau in dieser Entwicklungsphase ihre Wanderneigung kontinuierlich abnimmt. Erst in der Oberstufe ist die überproportionale Elternpräsenz bis auf das konstant niedrige Wunschniveau abgeschmolzen. Prompt stabilisiert sich auch die Wanderneigung, um dann im elternfernen Studentenleben wieder rasch zuzunehmen. Offenbar lassen die Eltern ihrer Kinder viel zu spät ihre eigenen Wege (im wörtlichen Sinne) gehen - mit der Folge eines nachhaltigen Imageschadens für den sanften Natursport.

Andersherum spiegelt sich dieser Sachverhalt in dem Befund wieder, daß die Quote derer, die mit Ihregleichen unterwegs sind, trotz beständiger Alterszunahme stets der ebenfalls wachsenden Wunschquote hinterherhinkt. Freunde sind spätes-

tens von der Pubertät an die absoluten Wunschpartner wandernder Jugendlicher. Dem sollte man in der Gestaltung entsprechender Angebote so weit wie möglich Rechnung tragen.

Organisierte Wanderangebote

Das heißt keineswegs, daß solche Angebote nicht auch in festem organisatorischen Rahmen Erfolgchancen hätten. Das zeigen nicht zuletzt die Altersverläufe der Einstellungen zu Klassen- und Vereinswanderungen. So nimmt die Attraktivität des Klassenverbandes als Wanderbegleitung weitaus langsamer ab als die schulischen Wanderaktivitäten. Wie die zunehmende Kluft zwischen beiden ausweist, ist es durchaus nicht nötig, das Wandern in den höheren Klassen so weit zurückzunehmen, wie es nach Ausweis der Ist-Daten offenbar geschieht. Ein bißchen mehr Mut wäre hier durchaus am Platze, zumal wenn man sich darauf einläßt, das Ganze bewußt als ein soziales Ereignis zu inszenieren.

Bei den Vereinen könnte man das Wanderangebot mit wachsendem Alter sogar steigern. Denn während die Neigung zu Vereinsunternehmungen steigt, verbleibt die Umsetzung auf niedrigem Niveau. Ganz offensichtlich sind die Chancen des Wanderns für die Jugendarbeit bislang nur unvollständig erkannt bzw. genutzt worden, wozu freilich auch das Bemühen um die Entwicklung jugendspezifischer Angebotsformen gehören würde.

Der Wandertag aus Schülersicht

Positiver Rückblick

Tab.13

Schulwandern im Rückblick Urteile über die letzte Klassenwanderung %	
Erhebung	gut/ schlecht
wangi91	49/15
wanmar92	53/21
wannor92	49/21 m,a-
wanlün94	55/21 a-
wanhes96	62/16 w,a-
Gesamt	53/18
wanstu91	52/15

Der mit 44% erstaunlich hoch dotierte zweite Platz, den das Wandern mit der Klasse laut Tab.12 in der Wunschskala der Jugendlichen einnimmt, gründet sich leider nur auf eine einzige, wenn auch mit 283 Befragten relativ gut besetzte Studie (wannor92). In ihr kamen die Sozialkontakte zu überdurchschnittlichen Ehren, was wahrscheinlich auf die Verengung des Befragungsthemas in Richtung Schule durch als Befrager agierenden Lehramtsstudierenden zurückzuführen ist. Eventuelle Zweifel an diesem Befund werden jedoch durch die mehrfach gestellte Frage nach dem Urteil über die jeweils letzte Klassenwanderung zerstreut. Denn die in allen Fällen fünffach gestufte Antwortvorgabe von "sehr gut" bis "überhaupt nicht" wurde über die Studien hinweg in erstaunlich konsistenter Weise von jedem zweiten Befragten auf der positiven und nur von jedem fünften auf der negativen Seite angekreuzt. (Tab.13).

Diese im Schnitt eher positive Erinnerung bewahrt sich unverändert bis über die Schulzeit hinaus. In einigen Studien zeigte sich allerdings mit zunehmendem Alter eine Tendenz zur Verdüsterung der Erinnerung, was aber auch heißt, dass die jüngeren noch angetaner von dem Ereignis waren. Vergleicht man diese Zahlen mit den Eingangsdaten zur generellen Wanderneigung, so haben sich auch weniger Wanderbegeisterte auf der Klassentour wohlgeföhlt und nur eine Minderheit an ihrer negativen Voreinstellung festgehalten.

Soziales Ereignis

Über die Ursachen dieses partiellen Sinneswandels gibt die ebenfalls mehrfach gestellte offene Frage nach den erfreulichen und weniger erfreulichen Seiten der Klassenwanderung Auskunft (Tab.14). Obwohl im Gegensatz zu den geschlossenen Befunden in punkto Themengewichtung relativ inkonsistent, zeigt der Vergleich mit den entsprechenden generellen Wander-Assoziationen aus Tab.3 doch zwei klare Befunde: Das Naturerlebnis spielt im Klassenverbund eine geringere,

das soziale Geschehen eine größere Rolle. Die körperliche Befindlichkeit erfährt dagegen eine ähnlich ambivalente Bewertung.

In welcher Weise positive und negative Eindrücke hierzu beigetragen haben, verdeutlicht Tab.15. Hier finden sich deutlich weniger Anklänge an die allgemeinen Wertungsprofile der Tab.4. So überwiegen beim Thema Natur keineswegs die angenehmen Erinnerungen. Daran scheint vor allen Dingen das Wetter Schuld gewesen zu sein. In der Tat kann sich der Wandertag, da meist weit im voraus festgelegt, sein Wetter nicht aussuchen, während man im privaten Bereich flexibler ist. Aber auch die durchwanderte Landschaft entsprach offenbar nicht immer den Erwartungen der Schüler, die Streckenführung ließ zu wünschen übrig.

Tab.14

Offene Fragen zum Thema Schulwandern
Themengewichte in %

	wanlün	wanhes	Zum Vgl. Tab.3 Wandern allg.
Natur	9	27w	36
Natur allg.			7
Landschaft	4	13 w	13
Wetter	1	10	9
Flora und Fauna		2	5
Umwelt			1
Körper	22	40	31
Anstrengung	17	23	19
Pause	3	12	6
Nebenwirkungen	2	1	5
Psyche	14	4	14
Spaß, Erlebnis	8	3	4
Selbstfindung			4
Unlust	4	1	5
Kontakte	42w	19	13
Gruppe	33 w	11	10
Lehrer	9	8	1
Sonst	13	9	5
Besichtigung	4	1	2
Fahrt	2	3	
Keine Schule	6	1	

Im Gegenzug hielt man sich mit körperlichen Klagen vergleichsweise zurück. Womöglich fallen Klassenwanderungen als Folge des notorischen Nörgelns im Vorfeld weniger anspruchsvoll aus. Das wirkt sich nicht zuletzt positiv auf die Stimmung aus: Wanderungen mit der Klasse machen mehr Spaß und sind weniger langweilig als private Unternehmungen (mit der Familie).

Hierzu trägt nicht zuletzt aber auch die in der Regel eher anregende soziale Dynamik in der Gruppe bei, die aus Schülersicht lediglich durch die Anwesenheit der Lehrpersonen beeinträchtigt wird. In der vergleichsweise offenen Möglichkeit, ausgiebig miteinander zu reden und die Herausforderungen der Tour gemeinsam zu bewältigen, scheint der eigentliche Reiz einer Klassenwanderung zu liegen, und hierin dürfte auch ihr hauptsächlich pädagogischer Wert bestehen. Program-

matische Einlagen wie die notorischen Besichtigungen stören dabei nur. Dass es tatsächlich der ungewöhnlich motorische wie soziale Freiraum ist, der den Reiz einer Klassenwanderung ausmacht, belegt schließlich auch der Umstand, dass er, obwohl Schulveranstaltung, nicht als Schule gesehen und allen deshalb begrüßt wird.

Tab.15						
Offene Fragen zum Thema Schulwandern						
Bewertete Themengewichte in %						
Thema	Positive Assoziationen			Negative Assoziationen		
	wan lün	wan hes		wan lün	wan hes	
Natur	9	29		9	26	
Landschaft	2	17	w	5	8	w
Wetter	1	6			15	
Flora und Fauna		3			1	
Körper	5	33	m	38	47	
Anstrengung	2	16	m	30	31	
Pause	2	17		4	7	
Nebenwirkung				4	1	
Psyche	22	6		7	1	
Spaß	12	6			1	
Langeweile				7		
Kontakte	42	21	w	38	17	w
Gruppe	41	19	w	23	3	w
Lehrer	2	2		15	15	
Sonst	18	12		7	6	
Besichtigung	2	1		6	2	
Fahrt	6	5				
Keine Schule	10	1				